



Frutigländer Medien AG
3714 Frutigen
033/ 672 11 33
www.frutiglaender.ch

Medienart: Print
Medientyp: Tages- und Wochenpresse
Auflage: 3'910
Erscheinungsweise: wöchentlich

Themen-Nr.: 375.19
Abo-Nr.: 1074128
Seite: 5
Fläche: 90'692 mm²

Simon Roesti und Simon Moser über den «Schindler Award 2010» «Nachtschichten waren keine Seltenheit»



Simon Moser und Simon Peter Roesti aus Frutigen und Daniel Meier aus Noflen (v.l.) haben mit ihrem Projekt «link it» den «Schindler Award 2010» gewonnen. BILD ALEXANDER JAQUEMET

MARIUS ASCHWANDEN

Die Frutiger Simon Roesti und Simon Moser sowie Daniel Meier aus Noflen gewannen Mitte Januar den Architekturwettbewerb «Schindler Award 2010». Dem Sieg ging eine intensive und arbeitsreiche Zeit voraus. Insbesondere die Elektronik des taktile Modells war für die drei Architekten eine grosse Herausforderung.

Ende 2009 entschieden sich die damaligen Studenten der Berner Fachhochschule (BFH) Architektur, Holz und Bau

Simon Moser (Frutigen), Simon Peter Roesti (Frutigen) und Daniel Meier (Noflen), am Architekturwettbewerb «Schindler Award 2010» teilzunehmen. Sie hatten die Aufgabe, einen Teil des Berliner Olympiageländes von 1936 zu einem integrativen Stadtteil umzugestalten, der auch für Menschen mit einer Behinderung barrierefrei zugänglich ist (der «Frutigländer» berichtete). Heute, rund 14 Monate später, arbeiten die drei als Architekten in verschiedenen Büros und können sich «Schindler Award 2010»-Sieger nennen. Dazwischen lag

eine intensive Zeit des Arbeitens, Kreierens und Schaffens.

Die Teilnahme am «Schindler Award» bedeutete für die drei gleichzeitig das Erarbeiten ihrer Bachelor-Thesen. Ab Februar 2010 erstellten sie für ihr Projekt «link it» einen Masterplan, entwickelten im Rahmen der Bachelor-Thesen die verschiedenen Gebäudetypologien, schrieben Vertiefungsarbeiten und – parallel zu allen anderen Arbeiten – konstruierten sie das taktile Abgabemodell. Mitte Juli war Abgabe der Bachelor-Thesen und zwei Wochen später die des



Frutigländer Medien AG
 3714 Frutigen
 033/ 672 11 33
 www.frutiglaender.ch

Medienart: Print
 Medientyp: Tages- und Wochenpresse
 Auflage: 3'910
 Erscheinungsweise: wöchentlich

Themen-Nr.: 375.19
 Abo-Nr.: 1074128
 Seite: 5
 Fläche: 90'692 mm²

Wettbewerbs. «Es war eine intensive Zeit. Zu Beginn war es ein 100-Prozent-, in der Endphase wohl eher ein 200-Prozent-Job», sagt Simon Roesti. So seien

«Die Selbstverständlichkeit des Zugangs für jedermann ist das Ziel, nicht extra Lifte für Behinderte oder Ähnliches.»

Simon Moser

auch Nachtschichten keine Seltenheit gewesen. «Wir waren aber schon immer Studenten, die mehr gemacht haben, als man musste.» Die drei Studenten haben zeitweise auch zusammengewohnt, was nicht immer einfach gewesen sei. «Abzuschalten fiel einem so sehr schwer», meint Roesti rückblickend.

Möglichst viele Sinne ansprechen ...

Die Voraussetzung «Access for all» (Zugang für alle), welche dem Wettbewerb zugrunde lag, war in einem übertragenen Sinne auch für das Abgabemodell gültig. Es musste sich um ein taktiles Modell handeln – ein Modell, das man berühren und ertasten kann. Um den Bedürfnissen sehbehinderter Menschen oder Blinder optimal gerecht zu werden, hatten die Studenten auch Kontakt mit Vertretern des Schweizerischen Blinden- und Sehbehindertenverbandes in Bern.

«Wir wollten durch unser Modell auffallen und modernste Mittel einsetzen. Zusätzlich versuchten wir, möglichst viele Sinne anzusprechen», erklärt Simon Moser. So wurden etwa verschiedene Materialien für den Untergrund, die bestehenden Gebäude und die Neubauten eingesetzt, um diese

über den Tastsinn unterscheiden zu können. «Das Modell wird so auch für Blinde und Sehbehinderte erlebbar.» Mittels integriertem Lautsprecher und Knöpfen, um Tonaufnahmen abzuspielen, erhalten die Betrachter weitere Informationen zu den verschiedenen Gebäudetypen. «Die Tonaufnahmen hinterlegten wir mit Tonspuren, so hört man etwa bei den Informationen über die Waldbühne ein Rockkonzert im Hintergrund», so Moser.

Als Ende 2010 feststand, dass das Projekt «link it» in die Finalrunde kam, musste zusätzlich zum A3-grossen Abgabemodell ein grösseres für die Ausstellung gebaut werden. «Da wir zu dieser Zeit alle bereits am Arbeiten waren, übernahmen wir beim Bau des grossen Modells eher eine koordinative Funktion und konnten einzelne Dinge auslagern.» Die Kosten für das Ausstellungsmodell sowie die Elektronikkosten des kleineren Modells wurden von der BFH übernommen.

... auch mittels Elektronik

Eine der grössten Herausforderungen des ganzen Wettbewerbes sei die Elektronik für die Audioelemente der Modelle gewesen. «Davon hatten wir keine Ahnung», meint Roesti lachend. Plötzlich hätten sich die drei Architekten mit Elektroschemas herumschlagen und löten lernen müssen. «Für jeden einzelnen Teil des Modells haben wir Prototypen gebaut, um Fehlerquellen zu analysieren – ausser für den Verstärker. Das hat sich dann gerächt», erzählt Moser. Während der Installation habe dieser plötzlich keinen «Mucks» mehr gemacht. Es folgte eine langwierige Fehlersuche, die erst mit Hilfe eines Dozenten erfolgreich beendet werden konnte. Trotz der Schwierigkeiten mit der Elektronik sind die beiden Frutiger der Meinung, dass sie sich mit dem anspruchsvollen Modell nicht

zu viel Arbeit zugemutet hätten. «Im Gegenteil, wir wollten eher noch mehr. Ein Modell ohne Knöpfe wäre schön gewesen. Die Betrachter hätten nur die Gebäude berühren müssen, um die Audioelemente zu aktivieren», schwärmt Roesti.

«Es hat sich nicht viel geändert»

Die intensive Beschäftigung mit dem Thema «behindertengerechtes Bauen» habe für die drei Architekten auch längerfristig etwas gebracht. «Wir sind für das Thema sensibilisiert worden. Ich denke jetzt auch bei der alltäglichen Arbeit viel früher an diese Problematik», sagt Simon Roesti. Er ist der Meinung,

«Zu Beginn war es ein 100-Prozent-, in der Endphase wohl eher ein 200-Prozent-Job.»

Simon Peter Roesti

dass diese auch heute noch in vielen Architekturbüros zu kurz komme. Simon Moser bevorzugt den Begriff «Access for all» anstelle von «behindertengerecht». «Die Selbstverständlichkeit des Zugangs für jedermann ist das Ziel, nicht extra Lifte für Behinderte oder Ähnliches.»

Seit dem Sieg des «Schindler Award» habe sich für sie nicht viel verändert. «Es ist vor allem ein persönlicher Erfolg und soll ja auch gar nicht alles ändern», meint Roesti. Und was machen die Gewinner mit den 5000 Euro Preisgeld? «Das wissen wir noch nicht. Wir teilen es auf und machen irgendetwas zusammen, was man sonst nicht einfach so machen würde», sagt Moser.

Unter dem Titel «pin-up» präsentiert der Architekturbereich der Berner Fachhochschule vom 1. bis 18. März ausgewählte Arbeiten an der Jahresausstellung im Kornhausforum Bern, darunter auch das Projekt «link-it».



Frutigländer Medien AG
3714 Frutigen
033/ 672 11 33
www.frutiglaender.ch

Medienart: Print
Medientyp: Tages- und Wochenpresse
Auflage: 3'910
Erscheinungsweise: wöchentlich

Themen-Nr.: 375.19
Abo-Nr.: 1074128
Seite: 5
Fläche: 90'692 mm²

Simon Peter Roesti

Der 29-jährige Simon Peter Roesti ist in Frutigen aufgewachsen und absolvierte bei der ortsansässigen Rubin und Schmid Holzbau AG eine Lehre als Zimmermann. Von 2002 bis 2005 machte Roesti bei der HMS Architekten und Planer AG in Spiez eine Zusatzlehre als Hochbauzeichner. Im Jahr 2010 erlangte Roesti schliesslich seinen dritten Abschluss, den Bachelor of Arts in Architektur an der Berner Fachhochschule in Burgdorf. Zurzeit ist er bei der Horisberger Wagen Architekten GmbH in Zürich tätig. «Vorläufig werde ich keinen Master machen. Ich habe jetzt diese Arbeitsstelle angenommen und will erst einmal Erfahrungen sammeln», sagt Simon Roesti.

MA

Simon Moser

Simon Moser, 25-jährig, ist in Frutigen aufgewachsen und absolvierte seine Hochbauzeichnerlehre zusammen mit Simon Roesti bei der HMS Architekten und Planer AG in Spiez. Beide schlossen diese im Jahr 2005 ab. Anschliessend sammelte er ein Jahr Berufserfahrung bei HMS. Danach machte er die Berufsmaturität und begann 2007 das Architekturstudium an der Berner Fachhochschule in Burgdorf. Dort traf er wieder auf Simon Roesti, beide besuchten dieselbe Klasse. Heute arbeitet er bei der GWJ Architektur AG in Bern. Auch bei Moser steht ein allfälliger Master noch «in den Sternen». «Ich will jetzt erst einmal ein, zwei Jahre arbeiten. Bisher habe ich jedenfalls noch keinen Master geplant», so Moser.

MA